



Thematik: explizites vs. implizites Wissen – Gedankenexperiment einer Versöhnung

Was hat es damit eigentlich auf sich, wenn von einer Überführung von implizitem in explizites Wissen gesprochen wird? Warum sind die beiden Begrifflichkeiten im als erweiterbar Gedachten keine Antonyme¹, sondern Synonyme?

Was können Sie erwarten? – Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Begriffsdefinition.....	1
2. Warum „wahr“ oder „falsch“, falsch ist?.....	2
3. Ist mathematische Symbolik objektiv?	3
4. Explizit angewandtes Wissen als Überlebensfunktion gesellschaftlicher Systeme? .4	4
5. Was ist eine Information – Daten und deren entfremdende Erkenntnisfähigkeit	5
7. Regeln für innovative Trägheit – zu vermeidende Vorgänge.....	8

1. Einleitung und Begriffsdefinition

Im Wissensmanagement wird sehr oft von der Überführung implizitem in explizites Wissen gesprochen. Folgender Text versteht sich als anregenden und versöhnenden Impuls der Verfechter beider Denkrichtungen. Warum beide richtig liegen und weshalb die Umkehrbarkeit der semantischen² Auslegbarkeit, deren erfassbarer Logik, gleichberechtigter Systemzusammenhänge bedingen, ja diese sogar ergänzend enthalten müssen, um zu einem abgewogenen Entscheidungsprozess gelangen zu können.

Für die einleitende Bewusstmachung möchte ich die beiden Begriffe vorstellen. Von explizitem, nennen wir es in dem Zusammenhang Wissen, wird gesprochen, wenn subjektunabhängige Mechanismen zutage treten. Implizites Wissen dagegen sind die subjektbezogenen, eigenen Wahrnehmungs- Beurteilungs- und notwendigerweise auch der von Handlung gekennzeichneten Vorgänge.

Implizites folgt im Bezug zum expliziten Wissen keiner klassischen Kausalität. Das ist als wirklich wichtig anzusehen und soll daher einer näheren Erklärung standhalten. Wir Menschen glauben zwar, dass sich die Welt da draußen einer Kausalität entzieht, was unzähligen Fachrichtungen der Physik, Biologie, Soziologie – aus deren Wissenschaftspropädeutik³ heraus ersichtlich interpretiert werden kann. Jedoch daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, aus einem Widerspruch heraus auf eine Akausalität⁴ zu

1 Im allgemeinen Sprachkontext werden damit Wörter mit einer gegensätzlichen Bedeutung beschrieben.

2 Die Semantik beschreibt die Bedeutung von Zeichen und Sätzen. Diese kann sich sowohl auf unsere Sprache, also auch auf die Informatik, Mathematik beziehen.

3 Wissenschaftspropädeutik ist die Hinführung zu wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen, zu Methoden des Erkenntnisgewinns und allgemein zu Wissenschaftstheorien.

4 Eine Akausalität ist kein ursächlicher Zusammenhang. Wobei eine Ursache als das verstanden werden kann, was aus dem menschlichen Wissen heraus gebildet wird.



schließen ist wissenschaftlich so nicht haltbar. Jeder nicht aufgehobene Widerspruch ist fehlendes Wissen. Implizites ist auch selten durch bewusste Kognition⁵ umfassend erfassbar, weil deren unterbewusste Vorgänge ebenfalls betrachtet werden müssen, diese vom Phänotyp⁶ als auch Genotyp⁷ geprägter Dispositiva heraus mit bestimmt werden - am Erkenntnisprozess ihre erweiternde Darstellungsleistung erfahren.

Dies lässt sich auch so vorstellen, dass die vom Subjekt erlebte und gewünschte Wirklichkeit selten mit der objektiven Realität, also der Entscheidungsprozesse die erwünscht werden übereinstimmt. Was überhaupt nicht überraschend ist, einem auch nicht erschrecken kann, wenn die Überlegungen in Bezug der mannigfaltig gelebten Weltanschauungen analysiert und verstanden wurden. Differenzierende Meinungen sind kein persönlicher Werteangriff, sondern sollten eher als bewusst gemachte Erweiterung seiner Handlungsspielräume Interpretierung erfahren.

Ich kann im derzeitigen öffentlichen und wissenschaftlichen Geschehen beim besten Willen nicht erkennen, dass unser explizit vorhandenes Wissen sprachlich archiviert und gemeinschaftlich als reproduzierbar anzusehendes Wissen integriert vorläge. Dies setze voraus, dass der menschlichen Individualität, deren gemeinkonzeptionell wirkendes, kollektives Bewusstsein nicht nur im subjektiv Erlebten begriffen wird. Wobei das Subjektive hierbei als eine Entität⁸ anzusehen ist. Eine Volkspartei ist ein Subjekt, wie es die Versicherung X ist oder die Familie Y, da sie bestimmten Interessen nachgehen und im gemeinschaftlichen Konsens ihre Überlebensfunktionen sicherzustellen gedenken.

2. Warum „wahr“ oder „falsch“, falsch ist?

Ich würde sowohl als auch für eine Beschreibung als objektiver gedacht verwenden.

Da im impliziten nun aber ein Teil expliziten Wissens vorhanden ist, trägt jedes Subjekt in sich bereits objektive Realität, die es gilt ans Licht zu holen, da deren erkennender Zusammenhang selten direkt vorliegt. Realität definiere ich als das was ist, materiell existent - auf was wir uns mehr oder weniger gemeinsam geeinigt haben. Wenngleich nicht immer klar ersichtlich, warum dem so sein soll. Selbstverständlich ließen sich auch alternative Denkrichtungen wie die des Realismus, Idealismus, Existentialismus, Humanismus und anderer Lebenswelten betrachten. Auf diese ich aus Gründen der allgemeinen Verständlichkeit gern abstand nehme. Allein der Realismus gliedert sich in den theologischen, ontologischen, schwachen, naiven, kritischen, hypothetischen, um nur einige Unterkategorien zu nennen, auf.

Aus der sprachlichen Semantik heraus ist hierbei mehr als deutlich ersichtlich, dass ein Begriff, eine Kategorie offenbar nicht für jeden Menschen dieselbe Bedeutung hat. „Jeder verbindet mit einem Wort eine gewisse Vorstellung zu einer Sache, der andere mit einer

5 Kognition ist die Informationsverarbeitung unseres menschlichen Gehirns. Diese aus Meinungen, Wünschen, Erfahrungswissen, Üben, Intuition und anderen Prozessen heraus gebildet werden und sich in unserem Denken, Beurteilen und Handeln widerspiegeln.

6 Der Phänotyp oder das Erscheinungsbild ist die Summe aller Merkmale eines Organismus. Er bezieht sich nicht nur auf morphologische, sondern auch auf physiologische und psychologische Eigenschaften.

7 Der Genotyp oder das Erbbild eines Organismus repräsentiert seine exakte genetische Ausstattung, also den individuellen Satz von Genen, den er im Zellkern in sich trägt.

8 Entität (neulat.: entitas, zu: lat.: ens = „seiend“, „Ding“) ist in der Philosophie ein ontologischer Sammelbegriff für alles Existierende bzw. Seiende. So gehören Gegenstände, Eigenschaften, Prozesse usw. usf. zur Klasse der Entitäten.



anderen Sache und die Einheit liegt wohl im Bewusstsein des Empirischen⁹ und ist zu dem was gegeben zu sein scheint nicht allgemein gültig. In der Objektivität wird somit stets das subjektive Erfahrungswissen wiedergegeben. Daher ist es für mich nicht ohne weiters verständlich, weshalb Logiker von einem Urteile sprechen, in dem sie ein Verhältnis zwischen zwei Begriffen aufstellen, dem einen das Attribut „falsch“, dem anderen „wahr“ geben und bis aufs Messer zanken, wer von beiden Subjekten nun die zweckmäßigere Erklärung darbieten kann.“ Diese Aussage, mit der meinigen Deutung ausgestattet, stammt von Immanuel Kant, wobei mir die Stelle des Zitates nicht mehr einfällt.

3. Ist mathematische Symbolik objektiv?

Da Mathematik die Tochter der Philosophie ist, weil zu aller erst die Sprache als kommunikatives Austauschmittel zwischen Menschen im Vordergrund stand und mathematische Symbolik damit auch auf dem Denken philosophischer Anschauungen fußen muss, schlage ich vor, auch diese Seite einmal genauer zu untersuchen. Im Besonderen damit auch, was uns statistische Zahlen und Mengenbetrachtungen an sich aussagen.

Mathematik ist meiner Ansicht nach aus dem menschlichen Wunsch entstanden, Dinge miteinander vergleichen zu wollen, sie beschreiben zu können. Puzzlestücke des Wissens, die wir gern festhalten und in Formeln pressen wollen. Ein eigener Kosmos, der in den Ideen der „Wirklichkeit“ offenbar eigenen Regeln unterliegt. Die Zahlen wurden aus genau dem Grund erfunden, eben zu vergleichen, die Welt erfahrbarer zu machen.

Durch die Verbindung von Gegenständen wurde der Grundstein zur Addition gelegt, durch die Aufschichtung von Dingen erfolgte die Multiplikation.

Warum wollen wir vergleichen? Was bringt uns der Vergleich, dass mein Nachbar ein größeres Auto hat als ich? Aus dem menschlichen Wunsch, dessen Affirmation sich mit Gegenständen identifizieren zu müssen entsteht eine Art „Unlogik“. Nichts ist gleich, alles ist verschieden, sonst würde Leben, wie wir es nennen nicht existent sein können.

An den Rechenischen Adam Ries versuchte man Einnahmen zu addieren und gegen die Ausgaben ab zuschätzen oder Währungen gegeneinander abzuwägen. In der Landwirtschaft bezog man diese grundlegend anmutenden Ansätze mit ein, ohne von Anbeginn die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, dass diese Betrachtungen nicht „wahr“ sein könnten. Nehmen wir das Gewicht dreier Äpfel, wenn $A=B$ und $B=C$ und auch $A=C$ dann ist alles okay. Nur warum ist diese Waagschalenbetrachtung eine Logik? Wer sagt uns, dass es nicht anders sein kann? Wir bestimmen die Funktionsgleichungen dieser Waage – durch unseren Verstand.

Die Masse eines Elektrons $9,11 \cdot 10^{-31}$ kg kann ich mir nicht vorstellen, welches eine große, Pardon kleine Zahl ist. Unendlich klein ist sie jedoch nicht. Somit, auf was ich aufmerksam machen will. Vergleicht man ein Elektron mit einem anderen, obwohl deren Gleichheit kaum wahrnehmbar erscheint und koppelt diese Beschreibung mit der Mathematik, diese jedoch ebenfalls aus der Wahrnehmbarkeit des Individuums geprägt wird, haben wir damit noch keine „reale“ und nachvollziehbare Logik aufgebaut. Der Größenvergleich oder Mengenvergleich ließe sich auf dem Zahlenstrahl auch in die positive Richtung hin analysieren.

⁹



Die alten Erfahrungen des „Rechnens an sich“ haben sich in unsere derzeitigen Annahmen der mathematischen Logik hinein übertragen. Das Problem sehe ich primär darin, dass die Praxen, aus denen wir das Wissen bezogen nicht ohne weiteres veränderbar sind.

In der Mikrobiologie existieren gewisse Ordnungen, die sich über weite Teile des uns bekannten Wissens erstrecken und anwenden lassen.

Unsere derzeitigen logischen Schlüsse sind evident, jedoch ohne den Anspruch einer Logik beanspruchen zu können.

Was wäre wenn? Wenn es eine Möglichkeit gebe Sätze miteinander - anderes als bisher - zu verbinden?

Sind unsere Träume plausibel? Widerspruchsfreiheit ist nicht notwendigerweise eine echte Wirklichkeit. Eine falsche Lösung führt zum Widerspruch, der höchsten zu brechenden Regel im Spiel. Was ist aber ein Widerspruch?

4. Explizit angewandtes Wissen als Überlebensfunktion gesellschaftlicher Systeme?

Jedes System, wie jede Gesellschaft, Institution des privaten und öffentlichen Rechtes ist als Wirtschaftssubjekt allein betrachtet nicht funktionell denkbar. Sie alle sind, ob Bäcker, Handwerker, Arzt, Reinigungsfachkraft, Politiker, Ingenieur, Techniker, Versicherer, Banker, Händler und weiterer Berufszweige vom gemeinsamen Austausch bzw. des individuell erworbenen und feilgebotenen Wissens und deren Expertisen abhängig. Keiner allein könnte in unserer bisher sehr komplex gewordenen Gesellschaft ohne den anderen seine Überlebensfunktion sicherstellen bzw. gewünschte, der eigenen Bedürfnisse entsprechenden, angenehmen Seiten des Daseins genießen. Warum also diese unverständliche Sophisterei, welcher Berufsgruppe nun die gesellschaftlich größere Bedeutung zukommt?

Dem aufmerksamen Leser fällt natürlich auf, dass sich dadurch die Begriffsdefinition klärend herauskristallisieren muss.

Die einzelnen Subjekte werden hierbei oft formalisiert, und als die eigentlichen Akteure beschrieben, sie vollziehen die physische Handlung unserer Realität empfundener „Wahrheitskonstrukte“. Diese jedoch den mikropolitisch geschaffenen Handlungseinschränkungen unterliegen, diese somit in deren Erfüllung gewünschter, dem geschaffenen Bezugsrahmen gestalteter Grenzen nicht frei gegenüberstehen. Hierin den Dissens in Verwirklichung eines Konsens zu suchen, entspräche beiden Subjekten als angenehm zu empfindenden Austausches am ehesten. Da jedoch beide Gruppen, ich nenne sie mikro- und makro- reagierende Wirks (Wirkmechanismen) sich auf ihre als stimmig empfundener Vorstellungswelten beziehen, werden die im explizit als mächtig, materiell bestimmenden Interaktionsmuster ihrem eigentlichen Potential nicht gerecht. Somit beschneidet sich das mikrowirksame Wissen der auf das makrowirksame Wissen angewiesenen Handlungen.

Es versagt sich der eigentlich erwünschten wirtschaftlichen, wie sozialen und kulturellen Vielfaltigkeit. Daher bejahe ich eine Anwendung implizitem, gleichberechtigten Wissens, deren Bewusstheit auf umsetzbarer Ebene des Expliziten. Implizites ist jedoch allein betrachtet einfach nur Können, eine Erfahrung, die sich aus den beruflichen und/oder



privaten Zugangswegen heraus gebildet hat, es ist keine formale Struktur, diese sich nur aus dem Zusammenhang, deren Integration differenziellen Wissens heraus entwickeln kann.

Die säuberlich getrennt betrachteten Ich-Funktionen sind unauflöslich miteinander verwebt, ohne die Differenz zu berücksichtigen die das Individuum der Gesellschaft in Anspruch stellt und letztere ihm. Unsere Gesellschaft ist auf Funktionalität ausgelegt. Nur was heißt das? Für wen ist etwas funktionell? Die Verweigerung von unbekanntem, persönlich nicht akzeptierten oder sagen wir angemessener schwer zu ertragenden, neuen Inhalten heißt wiederum Stillstand. Stillstand im Denken und kulturellen Lebenswelten.

Der harmonische Triumph der Gesellschaft über den Einzelnen und die Anschauungen des Individuums an dem Objekte, sind der Fortschritt dem sich diese Polarität selbst versaget und dennoch sich nach diesem sehnt.

Da ich beiden Denkrichtungen eine gute Absicht unterstellen möchte, sehe ich entweder in der begrifflichen nicht erfassten Affirmation der subjektiven Gedanken oder in einer Art überlegen geglaubter Persönlichkeit den eigentlichen epistemologischen Hemmschuh. Diesen es gilt zu reflektieren und die eigenen Denk- und Handlungsweisen auf dessen gemeinschaftlicher Sinnstiftung hin zu hinterfragen.

5. Was ist eine Information – Daten und deren entfremdende Erkenntnisfähigkeit

Die zunehmende Komplexität und Vernetzung unserer Gesellschaft macht nur Angst, wenn man sich stringent an eine Überlegenheit des vom Individuum geglaubten Wissens anlehnt. Man muss nicht den Kopf in den Sand stecken und an sich zweifeln. Nur reflektieren, worüber ich mich als Berater schon mehr als freue. Oft wird versucht Probleme an der Stelle zu bekämpfen wo sie aufgetreten sind, was bekanntlich in komplexen Systemen dazu führen kann, dass man zwei oder drei weitere Probleme bereits nach dem ersten Eingriff in das System geschaffen hat.

In weiten Teilen gelebter Realitäten hat sich eine so ausgerichtete Denkart, trotz wirklich ernsthaft gemeinter Versuche, bereits als Kollaps herausgestellt. Es handelt sich meistens um indirekte Wirkmechanismen, die nicht trivial auf der Hand liegen, die Zeitverzögerungen einer aktiven Handlung sind ebenfalls nicht als unwichtig zu bewerten. Ich empfehle daher sich im vernetzten Denken zu schulen, die wie bereits angedeutet, über seine jeweils erlernte Fachexpertise hinausgeht. Bitte lassen Sie sich nicht entmutigen von einem Ihrer selbst nicht affinen Wissenskonstruktes. Bei jeder Wissensdisziplin stoßt man ab einem bestimmten Level an Daten, die einen überschütten, obwohl jede Erkenntniseinsicht streng genommen eine Axiomatik ist, also partiell Gewusstes.

Zunächst sei zu erwähnen, dass Daten stets implizites Wissen sind, im Gegensatz zur Information, die explizite Charakteristika vorweist. Selbstverständlich gelangt man über Daten zur Information, jedoch ist zu beobachten, dass viel zu schnell eine Entscheidung gefällt wird im Glauben, es sei klar worüber zu entscheiden sei. Erst wenn die richtige Frage gestellt wurde kann darauf die adäquate Handlungsvariante formuliert werden. Das eigentliche Problem muss glasklar herauskristallisiert werden. Über den Hinweis in einschlägiger Literatur nachzulesenden Empfehlung. Beginne mit den Tatsachen, entspricht nicht dem praktischen, beruflichen Alltag. Was ist eine Tatsache? Ist das nicht oft eine Meinung über etwas, die vom jeweils formulierten Individuum gebildet wird. Wenn das Problem falsch verstanden wurde, so wird keine Handlung darauf zu einem Erfolg führen und es entstehen ständige Neuanpassungen und Nachbesserungen, um dem Ziel näher zu



kommen. Der Entscheidungsprozess ist hierbei nur eine Vorstufe, die eigentliche Arbeit ist die Durchführung. Es zeigt sich bereits vor Beginn dieses Prozesses wie genau die vorbereitende Arbeit erfolgte. Zu aller erst in den Diskussionen der Mitarbeiter/innen, obwohl doch klar zu sein schien, was getan werden muss. Diesen Unstimmigkeiten lässt sich begegnen, viel dramatischer wäre es nur, wenn die Kunden durch den falsch angelaufenen Prozess enttäuscht werden. Später ist dies gekennzeichnet durch bis in die kleinste Ecke hinein optimierter Teilprozesse, die letzten Endes der Sache dennoch nur genügend Rechnung tragen. Gleichzeitig müssen die Menschen auch wissen, um was es geht, um die getroffene Entscheidung mit zu gestalten.

Gute Entscheider/innen prüfen mit besonnener Gewissenhaftigkeit ob die Entscheidungen auch umgesetzt werden, sie überzeugen sich stets davon selbst, auch wenn das zu etwas Mehrarbeit führt, die Mehrarbeit späterer Korrekturen ist wesentlich umfangreicher und gibt zudem dem Kritiker weiteren Zündstoff die sinnvolle und gewollte Handlung zu blockieren. Mündliche und schriftliche, sowie externe Gutachten sind schickes Beiwerk und entziehen sich ebenfalls Ihrer Kenntnisnahme, deren wirklichen Hintergrund. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, seinen Mitarbeiter/innen oder Gutachtern nicht zu trauen, sie bezogen alle in den Prozess mit ein und schlossen keinen wichtigen Beteiligten aus. Daher ist auch die ausgesprochene Empfehlung den offenen Dissens zu führen enorm wichtig. Dies widerspricht sich auch nicht mit der eingangs erwähnten Behauptung, dass der Weg durch Konsens beschritten werden soll, da die individuelle Ansicht und Meinung der anderen Person ja verstanden wurde und die abhängige, so wie gepflegte Gegenseitigkeit um deren Umsetzung wissend. Ich rate nur davon ab den schnellen Konsens zu schaffen.

Führungskräfte werden dafür bezahlt, sich uneinig zu sein, ansonsten hätten Sie die perfekte Unternehmung. Wobei ich damit nicht sage, Ihre Firma ist nur 2. Klasse. Meine Erfahrung zeigt mir jedoch, dass die hier genannten Punkte keine untergeordnete Rolle in unserem täglichen Miteinander spielen. Mir kommt es auf das Ergebnis an und dieses erreicht man schneller und kostengünstiger durch Beachtung dieser Punkte. Denn die letzte Entscheidung liegt bei Ihnen. Ebenso ist die Kontrolle der Durchführung und deren Bewertung eine stets individuelle Komponente. Will heißen, Gleichmacherei schädigt den begleitenden Prozess. Kontrolle kann erziehend, ausbildend oder einarbeitend betrachtet werden. Gleichwohl ist es so, dass manche Menschen Druck benötigen um effektiv zu arbeiten, bei anderen bewirkt es das Gegenteil. Manche treffen gern vorschnelle Entscheidungen, wieder andere benötigen zu lange dafür. Lob kann unterstützend wirken, jedoch auch ins Gegenteil abdriften, usw.

Die Konzentration sich in Systemkunde zu schulen, ist weit über Abteilungen hinaus als lohnenswertes Ziel anzusehen. Denn in Zukunft werden Entscheidungsträger, die darin keine Ausbildung erfahren haben, mit Sicherheit noch größere Umsetzungsschwierigkeiten erfahren, als jene die die Gedanken im Ansatz ihrem kognitiven System näher gebracht haben.

Die „weichen“ Daten, die tagtäglich zum Vorschein treten sollten wohl wahrgenommen werden, gesicherte Messwerte sind per Definition heraus nur Daten, ja mehr ist dies nicht. Daten ohne informativen Charakter. Es sind gerade die von der Analyse abweichenden qualitativen Informationen, ergo weichen Informationen, einer damit eher zutreffenderen Systemcharakteristika, die unser berufliches Vorgehen kennzeichnen.

Gern wird vergessen, dass diese Faktoren, also die subjektiven Meinungen, Attraktivitätssymbole, sinnlicher Wahrnehmung entsprechenden Faktoren, schnelles Konsensbemühen, Antipathieeffekten und Ähnlichen, den Boden sicher geglaubter, quantitativer Fakten wissenschaftlichen Vorgehens nicht selten verlassen. Es wird sich selten eingestanden, dass die wirklich wichtigeren Bestandteile weit unwissenschaftlicher



Realitäten entspringen und daher als unberücksichtigt aufgefasst werden, was dem wirklichen Geschehen nicht gerecht wird.

Im Grunde genommen geht es um patterns, also einer Erfassung des „Gesichtes der Wirklichkeit“, das Erkennen von Mustern. Diese Betrachtung Computerprogrammen nicht ohne weiteres angelernt werden kann. Für eine Mustererkennung sind nämlich ganz andere Formen von Daten notwendig. Wir sollten uns hüten uns mit allgemeinen Daten ab zu sichern, da sie Verlässlichkeit vortäuschen wo keine vorhanden ist. Variablen, was hierbei die Messdaten sein sollen, unterliegen in dynamisch offenen Systemen nur vorübergehender Aussagenlogiken. Diese können im nächsten Moment schon überholt sein, sie perpetuieren einen Fehler. Es sind die Beziehungen zwischen den Elementen, die das Bild bestimmen, somit sogar verlässlicher sind als exakte Messwerte.

Der aus der Kybernetik und dessen Fortführung durch die Bionik gedachte Zusammenhang erfüllt die Erkennung, Steuerung und selbsttätige Regelung der Abläufe bereits sehr transparent. Deterministische und zentrale Steuerungsmechanismen werden als gleichberechtigt angesehen. Der Steuermann tippt das System nur an. Flexibilität, Nutzung der vorhandenen Kräfte und symbiotische Prozesse bestimmen den tatsächlichen Verlauf des Geschehens.

Es ist stets zu berücksichtigen, wobei ich mich teilweise auf Quellen von Magoroh Maruyama beziehe, welche Information man anstrebt in Erfahrung zu bringen. Wobei es wichtig ist, diese auch zu unterscheiden.

a) Klassifizierungs-Informationen

Das sind Informationen die unsere Kategorien der Begriffe ansprechen. Die hierarchische Struktur und deren Unterteilungen sind kennzeichnendes Merkmal. Der Sinn liegt darin die Klassifizierung und deren Unterkategorien so genau wie möglich zu beschreiben, also den Begriff an sich.

Das es sehr schwer ist eindeutige Begriffspaare auf zu stellen ist dem beruflich und privaten Erfahrungswissen heraus bekannt. Es kommt darauf an, was man gelernt und studiert hat und folgernd daraus die Bedeutung. Meist ist dabei nicht bekannt, dass es den gleichen Begriff in einer anderen Fachrichtung, mit einer anderen Bedeutung ebenfalls gibt.

b) Relations-Informationen

Ist eine wichtige Beziehungslogik. Diese Information bezieht sich nicht mehr auf Gegenstände und Worte an sich, sondern auf dessen Relation / Bedeutung zu einander. Das was Ihnen als „wahr“ oder „falsch“, „gut“ oder „schlecht“ bekannt sein dürfte. Die aufgestellte Relation ist jedoch weiterhin von dem subjektiven Vorgangshintergrund abhängig, sie kann der menschlichen Logik entsprechend kausal zugeordnet werden, was hierbei ebenfalls subjektiv ist.

c) Relevanz-Informationen

Ist für meine Begriffsdefinition die Königsdisziplin, wenn Sie so wollen die „göttliche Funktion“.



Es sind die Informationen, die das eigentliche Geschehen abbilden, das sich aus den zu erst genannten zusammensetzt. Die Relevanz ist hierbei das Explizite - echte Wissen, denn es ist zwar abhängig von den Klassifizierungs- und Relations-Informationen, setzt sich jedoch die eigenen Rahmenbedingungen und baut diese einfach um. Will heißen, was nicht passt hat auch keine langfristige Überlebenschance.

Dieses Vorgehen entzieht sich weitgehend dem rationalen Denken, welches den ersten beiden Punkten zugeordnet werden kann.

Ein Kind sieht eher die Relevanz- Information, da es Dinge nicht isoliert betrachten kann, diese lernt es später, es entfernt sich dadurch dann der Realität empfundener Anschauungswege. Das erkennt man sehr gut durch einige Tests. Fragen Sie ein Kind was ein Stuhl ist, so wird es Ihnen vielerlei Möglichkeiten nennen, was man damit alles machen kann. Genießen die kleinen Wesen dann die Schule, so wird aus dem Stuhl dann einfach nur ein Möbelstück. Das mechanistische Weltbild wurde somit erfolgreich geschaffen.

Was eine Relevanz- Information ist wissen wir gar nicht. Sie können ja gern mal den Test durchführen im Internet eine Meinung zu etablieren, schnell stellt sich heraus, dass dies nicht ohne weiteres möglich ist. Eine Relevanz betreffende Information wird stets aus den unter a) und b) entstandenen Betrachtungen heraus gebildet, diese jedoch keine wirklichen Erfolgsfaktoren darstellen.

Ich sehe daher allein in der Semantik der sprachlichen Prägung, die eigentliche Veränderungsdynamik unserer Vorstellungswelten. Jemanden dem es gelingt diese im Internet zu involvieren wird die „Macht“ des Systems nutzen können.

7. Regeln für innovative Trägheit – zu vermeidende Vorgänge

1. Die Jobbörse der Internetpräsenz ist mit vordefinierten Eingabemasken zu versehen, das erleichtert der HR die spätere Zuordnung. Ein Zeit-Limit für die Eingaben entlastet den Server.
2. Mitarbeiter/innen müssen in das Schema passen, die Werte können auf der Internetpräsenz nachgelesen werden. Die Vermeidung von Diversity ist dabei oberstes Gebot, sonst wird es zu komplex.
3. Der offene Diskurs ist nach Möglichkeit zu vermeiden, es wird sich schon alles von selbst regeln.
4. Der erste Eindruck ist immer der Richtige. Die Menschen näher kennen zu lernen ist Zeitverschwendung.
5. Multiple-Choice-Persönlichkeitstest und Assessment-Center sind die besten Indikatoren, um die Potenziale der Bewerber/innen zu entdecken.
6. Die individuellen Stärken der Mitarbeiter/innen sollten mit den Aufgaben nicht in Deckung gebracht werden.
7. Mitarbeiter/innen sollten eine gewisse Altersklasse nicht überschreiten.



8. Die gelebte Meeting-Sitzungskultur, am besten mit Beteiligten aller Abteilungen, fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl. Daher eher öfter durchführen und Fragen wer denn noch Lust und Zeit hätte.
9. Es ist stets ein schneller Konsens anzustreben, die so gesparte Zeit lässt sich besser der Umsetzung widmen. Besprochen wurde ja alles.
10. Regelmäßiges Changemanagement macht die Mitarbeiter dynamischer. Dies sollte in Zeitintervallen erfolgen, die sich mit den noch nicht umgesetzten Maßnahmen vergangener Wochen und Monate überschneiden. Das schafft Druck und führt zu einem qualitativ besseren Ergebnis.
11. Hierarchien sind nicht notwendig, denn das System stützt sich auf seine Selbstorganisationsfähigkeiten.
12. Die Konzentration auf Probleme stärkt das Unternehmen und deren stabiler Prozesslandschaft - Chancen werden sich schon ergeben.
13. Finde den Problemverursacher, bilde dafür eine Task-Force. Diese militärisch agierende Expertengruppe wird den Schuldigen finden und bestrafen. Da dieser Fehler aller 5 Jahre einmal auftaucht ist die akribische Dokumentation des Vorfalles notwendig.
14. Konzentration auf die derzeit erfolgreichen Geschäftsbereiche des Unternehmens. Der Kunde wird diese auch noch in 3 Jahren schätzen und gern erwerben wollen.
15. Ein ständiges Wachstum, beispielsweise durch Übernahme und Fusionen stärkt Marktpotentiale. Die beschlossenen Strategien führen eher selten zu Umsetzungsschwierigkeiten, da das System eine hohe Eigendynamik besitzt.
16. Die Steigerung des shareholder value hat oberstes Gebot. Es ist darauf zu achten die Analysten nicht zu enttäuschen. Unsere Kunden verstehen das.
17. Fragebögen, die bereits in den 70- iger Jahren Anwendung erlangten bieten sich bestens an, um meinen Kunden besser verstehen zu lernen. Ja/Nein/weniger gut/schlecht sind eben genau die differenzierten Analysemarker, die einen signifikanten Aufschluss geben werden.
18. Eine Zusammenlegung von Produktion und F&E Thematiken schafft Integration. Die Mitarbeiter/innen benötigen möglichst viele anzugehende Aufgaben.
19. Die Arbeit muss Spaß machen, denn dafür ist sie da. Ein Chirurg hat auch Spaß am operieren, ein Sozialarbeiter findet seine Aufgabe spaßig, eine Psychologin amüsiert sich über ihre Klienten. Pflichterfüllung und anerkennendes Pflichtbewusstsein sind wenig zeitgemäß. Die Ergebnisse einer Arbeit sind wenig befriedigend und führen selten zu Stolz bei den Mitwirkenden, deren erlebter Sinnstiftung und ihrer Wirksamkeit.